die gezeit

Zeitschrift der Fakultätsvertretung Geisteswissenschaften

Nr. 1/Jänner 1999

Schwerpunkt:

Kummer? - Nummer

Weitere Themen:

Studieren in der Türkei
Dienst an der Grenze
Film und Kunst
Kulturwissenschaftlicher Kalender

DVR-NR: 0061166

[redacted]

P.b.b. „165739W89U" Verlagspostamt Wien

Nocheinmal Rosa Mayereders

„Zur Kritik der Weiblichkeit"

„Die Frauenbewegung steht, soweit sie ganz konsequent ist, dem Begriffe der Weiblichkeit gegenüber auf einem skeptischen, wenn nicht völlig negativen Standpunkt."

Mit diesem Stichwort leitet Rosa Mayreder ihr Hauptwerk „Zur Kritik der Weiblichkeit" (1905) ein. Dieses Werk ist im letzten Jahr nochmals in einer Neuauflage zum 140. Geburtstag der Autorin erschienen.

Bevor Mayreder ihre feministische Laufbahn startete, hatte sie bereits als Malerin, Kunstkritikerin und Literatin eine relative Bekanntheit erlangt.

Aber sie wurde zu einer prominenten Persönlichkeit durch ihr Engagement in dem Allgemeinen Ostetreichischen Frauenverein, einer links orientierten Organisation innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung, und durch ihre geschlechterphilosophischen Essays, zu denen auch ihr Hauptwerk „Zur Kritik der Weiblichkeit" zählt. Darin stellte Mayreder herkömmliche Geschlechterrollen infrage, indem sie sich mit der Thematik der Geschlechterverhältnisse auf der von ihr sogenannten „psychosexuellen" Ebene befasste. Während sie in ihren Vorträgen die Verbesserung der sozialen Situation der Frauen forderte, zeigt sie in ihrem Hauptwerk jedoch wenig Interesse an der realen sozialen Dimension. Sie rückte in diesem Werk die sexualethische Komponente in den Vordergrund: Sie zeigte eine Möglichkeit, über die weibliche Libido zu sprechen. In ihrer Zeit wurde es noch als ein Tabubruch betrachtet, wenn Frauen ihr eigenes sexuelles Begehren zur Sprache brachten. Zwar sprachen manche „aufgeklärten" Frauenrechtlerinnen über den weiblichen Körper hinsichtlich seiner biologischen Funktion, unter dem Aspekt der Hygiene und vor allem der Fortpflanzung, aber über sexuelle Gefühle wurde meist geschwiegen.

Obwohl Mayreders Porträt auf der 500-Schilling-Note nicht in gleichem Maße Aufmerksamkeit gezollt wird, wie jenem Kopf auf den 50er Scheinen, ist sie sicherlich eine der meist rezipierten Protagonistinnen der ersten Frauenbewegung in Österreich. Allerdings stößt ihre Rezeptionsgeschichte heute noch auf Ambivalenz. Einerseits werden Mayreders Texte oft unter „heutigen" Aspekten als langweilig betrachtet, obwohl sie als eine wichtige Person in bezug auf die erste Frauenbewegung bezeichnet wird. „Zur Kritik der Weiblichkeit" hat die Ehre als (Pflicht)lektüre in die feministische Bücherliste eingereiht zu werden. (Dabei gewinnt z.B. die eingangs zitierte Aussage an Bedeutung.) Das Faktum aber, daß die letzte Neuauflage dieses Buches (1981) dem Verlag keinen Erfolg brachte und dieses Buch bald vergriffen war, sagt einiges über seine „Beliebtheit" aus. Andererseits gibt es Fachleute, die dieses Buch wirklich lesen und dazu etwas sagten. Bei ihnen findet sich oft die Mühe, Mayreder zu einer Heldin emporzustilisieren und ihrem Hauptwerk eine Aktualität zu verleihen. Sie prädizieren, daß Mayreder über ihre Zeitgenossinnen hinaus eine Perspektive im Hinblick auf die Ehe, den Zusammenhang zwischen Sexualität und Macht und die Zwangstruktur der Geschlechteridentitäten gezeigt hatte, was „erst" in der zweiten Frauenbewegung über „das Private als das Politische" formuliert und politisiert werden wäre.

Diese Einstellung zu Mayreder ist ein Resultat des Wunsches, das nicht so Zeitgemäße bei ihr zu übersehen. Zwar kritisierte Mayreder die herkömmlichen Geschlechterrollen als historische und kulturelle Produkte, aber sagte dennoch, daß das männliche Geschlecht von Natur aus Dominanz habe. Dieser Widerspruch taucht in Schriften über Mayreder meistens nicht auf.

D.h. frau/man will lieber in ihr nur das sehen, was frau/man sehen möchte. Es kann ein Potential sein, in der Mitte der Rezeptionsambivalenz zu stehen, um davon aus eine neue (vielleicht auch spannende!) Analyse der feministischen Geschichte zu machen. Gemeint ist eine kritische Auseinandersetzung mit Mayreder und ihrer Rezeptionsgeschichte. Dabei ist es wichtig, ihre Interaktion mit verschiedenen Komponenten der Gesellschaft in Wien um 1900 im Allgemeinen und im Besonderen mit ihren feministischen Kolleginnen aus verschiedenen Motivationen, die beispielsweise Unterschiede der Klasse und Einstellung zur Religion verursachten, eingehender in Betracht zu ziehen. Mayreder stellte in „Zur Kritik der Weiblichkeit" ein neues Ideal der Geschlechterverhältnisse unter dem Namen des „Synthetischen", ein gleichberechtigtes geistiges Kommunikationsmodell beider Geschlechter, vor. Beide Geschlechter - aber vorerst das männliche - zum Synthetischen hinzuleiten, bestimmte sie als Aufgabe der Frauenbewegung. Wieso zunächst das männliche Geschlecht?

Diese Frage kann z.B. durch das Einsehen in Mayreders Argumentation für eine Motivation zur Frauenbewegung eine Antwort finden! Eine genauere Untersuchung der gesellschaftlichen Bedingungen, mit denen Mayreder sich konfrontierte, kann in zwei Hinsichten ein neues Forschungsfeld eröffnen: erstens in bezug auf die Frage der Umsetzung der Theorie in die politische Praxis in der ersten Frauenbewegung und zweitens in bezug auf die Kritik an dem Forschungsdiskurs um die Wiener Moderne. Nicht nur Mayreders Texten, sondern auch der ersten Frauenbewegung als Gegenstand wird bis heute noch in qualitativer und quantitativer Hinsicht relativ wenig Beachtung geschenkt, da das Interesse an der Wiener Jahrhundertwende, das seit einigen Jahrzehnten in der Diskussion über die Geschlechterdifferenz um 1900 verstärkt wurde, in seinem Zentrum primär männliche Projektionen und Weiblichkeitsmythen hat. Für feministisch motivierte Forschungen wäre es auch eine Aufgabe, die Autorität dieses Forschungsdiskurses um die Wiener Moderne infragezustellen. Jedenfalls setze ich in das diesmalige Erscheinen von „Zur Kritik der Weiblichkeit" eine große Erwartung.

UTTA ISOP